

Marcel Beyer

DÄMONEN

RÄUM

DIENST

Gedichte Suhrkamp

Marcel Beyer  
DÄMONEN  
RÄUM  
DIENST

Gedichte Suhrkamp

Marcel Beyer  
Dämonenräumdienst  
Gedichte

Suhrkamp

# Inhalt

Cover

Titel

Inhalt

Farn

Farn

Scheinfrucht

Papier

Bambi

In meines Vaters Haus

Benzin

Die Blutbude

Moshammer

Schwermut

Fünf Rezepte gegen Krötigkeit

Modell

Der Tod in den Büschen

Schrot

Englisch

Am See

Sprache im grauen Bereich

Druckstellen

Mulke

Mach

In der Lauschgrube

In Gesellschaft

November  
Eternit  
Orange  
Ginster  
Später dann  
Haustiere  
Panzerband  
Orakel  
Kältefuchs  
In der Lauschgrube  
Betet für die dunkle Jahreszeit  
Tote Farben

#### Dämonenräumdienst

Mein Daumenabdruck  
Coleridge, In Köhln  
Majoran  
Robbenträume  
Kalk  
Der Amselpapst  
Schadbild  
Der Mann mit dem schiefen Maul  
Kosmos  
Buchstaben  
Bimini  
Saftbühne  
Weh mir  
Dämonenräumdienst  
Schlaflabor Potsdamer Platz  
Die rote Schnur  
Depot

Aus meiner Schamküche  
Aus meiner Schamküche  
Reno  
Eines Tages  
Verben  
Was meine Feinde singen  
Ventile  
Rattansofa  
Auf niemanden  
Las Vegas  
Flieder  
Steinstaub  
Libelle  
Folgt mir  
DDT  
Die Message  
Anrichte  
Hölderlintage  
Grubengedicht  
Limbo  
Ruh aus in deinem Plural  
Meine Tintenstimme

Die Bunkerkönigin  
Die Bunkerkönigin  
I  
II  
III  
IV  
V  
VI

Textnachweis

Informationen zum Buch

Impressum

Hinweise zum eBook

**Farn**

## Farn

Ich lebe dort, wo ich verbreitet bin,  
bei meiner Farnverwandtschaft,  
die sich auf Trockenfeldern  
teils über Liebesnestern schließt

und teils seit langem schon zu Torf  
geworden ist, also ein Buch,  
in unentzifferbarer Schrift verfaßt,  
wie jene Fährte, jene Spur eines

fremdartigen Geruchs, dem nur die  
Hundenase folgen kann. Doch  
immerhin ein Buch. Ich schreibe  
das mit nassen Füßen, halber Hand

und einem um den Kopf drapierten  
Lappen. Von nun an eine andere  
Atemtechnik. Ich mache einen  
Schritt und komm voran. Ich mache

einen zweiten Schritt und bin schon  
da. Ich bin durch Herkünfte  
gestapft, der Moorboden bebt,  
das Wasser fiept und zischelt,

da ich Binse und Besenheide unter  
mir begrabe, dem Hund gleich,  
der seine Erinnerung ans Wildsein  
auf der Küchenmatte stellt. Ein

Ritual. Ich schreibe dies mit kalten  
Händen, schweren Füßen, mit

einem um den Kopf gewickelten  
nassen Lappen. Ich habe die kühle

Stirn, ich knipse was an: Wildsein,  
Erinnern, der Versuch einer  
Schwarztorflectüre – schwarz auf  
schwarz. Das bloße Auge kommt

den Hieroglyphen nicht bei. Fiepen  
und Schmatzen. Ich laufe nicht  
davon. Ich schreibe dies, um  
dich zu grüßen, tief im Adlerfarn,

mit beiden Händen und einem um  
den Kopf geschwungenen  
Frotteetuch: Saufe den Mond, sauf  
ihn doch, wenn du kannst.

## Scheinfrucht

Und liegst du weinend unterm  
Feigenbaum, und hörst du  
eine Kinderstimme sprechen,  
dann paß gut auf, nimm dich in

acht, denn nicht mehr lang, und  
du wirst lesen. Liegst du dort  
weinend unterm Feigenbaum  
und hörst, wie oben Kerne sich

im Fruchtfleisch drehen, sternlose  
Himmelsgloben im dichten,  
leeren Raum, in roter Nacht,  
und fragst du dich, wie weit

dein Ohr reicht, in die Nähe, in  
die Ferne, da du nicht sagen  
kannst, ob du ein Mädchen oder  
einen Jungen singen hörst,

während du weinst, dann paß gut  
auf, nimm dich in acht, denn  
nicht mehr lang, und dir werden  
die Feigenkerne zwischen

den Zähnen kleben, und du wirst  
lesen. Denn du wirst, liegend,  
weinend, Kinderstimmen hörend,  
selbst ein Blütenboden, du

wirst ein Himmelsglobus und ein  
schwarzer Stern, wirst leeres

Blatt und Buch, wirst Buch oder  
auch keins, du wirst ein helles

Auge und ein dunkles Ohr, wirst  
weher Zahn und rote Nacht,  
wirst selber Scheinfrucht sein.  
Denn du, nimm dich in acht,

und paß gut auf, wirst bald schon  
an der aufgeschlagenen Stelle,  
wirst fortan immer an derselben  
Stelle lesen, immerzu den Raum

und immerzu den Kern, und dabei  
immerzu die beiden Kinder  
hören, die nehmen, lesen, nehmen,  
lesen jenseits deiner Welt.

# Papier

Wie unzerstört ich bin an diesem  
Morgen, und ich kann wieder  
liegen, unwissend wie ein  
Stück Papier. Und alles an mir

ist ein einziger mattblauer Schein  
und ein lässiger Faltenwurf  
und ein handbreiter Saum und  
alles ganz still und mit kleinen

toten Fliegen geschmückt, wie  
es sich für einen echten  
Morgenmenschen gehört. Und  
ich weiß nichts von den Kriegen,

ich weiß nicht, wie man Hunde  
auf Füchse hetzt, ich bin  
heute weder der flennende  
englische Greis, noch bin ich

jener rachitische Knecht unter  
Knechten, der ich sonst  
immer bin. Am Gaumen klebt  
mir die nächtliche, gräßliche

seltsame Süße. Und mein Auge  
triefte, ich sah meine Daumen,  
und ich finde mich zurück,  
und ich gehe ganz langsam im

Kreis, und der Wasserhahn tropft,  
und ich bin wieder hier, wo

der Text stets auch der  
Hausmeister ist, der nicht einmal

mit seinem Schlüsselbund grüßt,  
und den Kittel im Wind  
und den Werkzeugkasten sich  
selbst auf die Füße. Ich

bin hier. Ich bin unverletzt. Nur  
wenn ich niese, weiß ich  
nicht, quiekt da in meinem Kopf  
die brennende Mickymaus,

quiekt eine Mickymaus, die  
niemals spricht, quiekt da  
in meinem Kopf die Mickymaus,  
die niemand löschen will.

# Bambi

Der Dichter arbeitet als Reh im  
Innendienst. Und Innendienst  
bedeutet: man stellt den  
Tisch, den Gang, man stellt

das Stiegenhaus, man stellt das  
Mezzanin, den Mistraum, man  
stellt die Welt mit Blumen  
aus den österreichischen Alpen

voll. Von Zeit zu Zeit arbeitet  
der Dichter auch mit Moos.  
Er blutet nicht. Waldränder  
steuert er nicht an. Er fürchtet

sich nicht vor dem Fuchs, nicht  
vor dem Marder. Gläserner  
Gärtner ist er, und der Tisch  
des Blumengastes ist zugleich

der Tisch des Blumenwirts. Der  
Dichter schläft als Hoch-  
und Mittel- und als Niederwild  
im Nebenkeller, wo sich das

eingekochte Obst zu roten Zeilen  
fügt. Das Sonnenlicht dringt  
niemals bis zum Boden. Da  
knistert es. Da klirrts. »Zurück

zur Rautenklause«, ruft der Dichter  
aus seinem bilderlosen Traum.

Der Hartriegel reibt sich  
am Reh, das Reh reibt sich am

Einmachglas, in dichter Reihung  
reiben die Einmachgläser  
aneinander. Auf jedem Etikett  
steht BAMBI, in einer Handschrift,

derart zierlich, derart akkurat –  
dem Graphologen gefriert  
das Blut in den Adern. So schreibt  
ein Mensch nur nach der Tat. So

schreibt kein Reh. Mit Tinte nicht  
und nicht mit Moos. Bald ist  
hier Schluß. Der Dichter atmet  
kaum. Er weiß, daß niemand lügt.